

Neue Zürcher Zeitung

Eine Uni kämpft um ihren Ruf – für die Hochschule St. Gallen steht die wissenschaftliche Exzellenz auf dem Spiel

Die Uni St. Gallen wird von einer Plagiatsaffäre erschüttert. Ein Professor soll seine Dissertation und seine Habilitation zu weiten Teilen abgeschrieben haben.

Erich Aschwanden, Andri Rostetter, Forrest Rogers

14.12.2022, 12.00 Uhr



Die Plagiatsaffäre reiht sich ein unter verschiedene Skandale, welche den Ruf der HSG in den vergangenen Jahren ramponierten.

Gian Ehrenzeller / Keystone

An der Hochschule St. Gallen (HSG) brennt der Baum schon vor Weihnachten lichterloh. Die Universität ist mit einer Affäre konfrontiert, die das Potenzial hat, die Skandale der vergangenen Jahre noch zu übertreffen. Im aktuellen Fall geht es nicht «nur» um Spesen oder Eigenmächtigkeiten einzelner Institute. Es geht

um die wissenschaftliche Reputation der Universität.



Es steht nämlich der Verdacht im Raum, dass ein Professor sowohl seine Dissertation wie auch seine Habilitation plagiiert hat. Damit nicht genug: Er soll selbst Gutachten für Doktorarbeiten, die er betreut hat, abgeschrieben beziehungsweise kopiert haben. Die von ihm vergebenen Dokortitel könnten damit wertlos sein.

Kleines Königreich

Ende September berichtete die «NZZ am Sonntag» über die Zustände in einem Institut der betriebswirtschaftlichen Abteilung. Von einem «kleinen Königreich» war in dem Artikel die Rede, das hier von einem seit langem an der HSG tätigen Professor aufgebaut worden sei. Es ging um «Geld, Macht und Abhängigkeiten». Die Fäden in diesem System würden Werner Schulze*, der Direktor des Instituts, und der Titularprofessor Elmar Hoppe* ziehen. Die Universität St. Gallen leitete aufgrund des Berichts eine Untersuchung gegen Schulze ein, für den die Unschuldsvermutung gilt.

Zwei Wochen später legte die «NZZ am Sonntag» nach. Gestützt auf Nachforschungen des bekannten österreichischen Plagiatsexperten Stefan Weber, legte die Zeitung dar, dass der Titularprofessor Teile seiner Doktorarbeit

abgeschrieben habe. Die Geschichte hätte wohl kaum grosse Wellen geschlagen, wenn nicht das «St. Galler Tagblatt» drangeblieben wäre. Spätestens seitdem das Blatt den HSG-Spensenskandal aufgedeckt hat, müssen bei der Universitätsleitung auf dem Rosenberg die Alarmglocken schrillen, wenn das grösste Regionalmedium unten in der Stadt zu recherchieren beginnt.

Auch in der jüngsten Affäre sind die Vorwürfe heftig. Elmar Hoppe, für den ebenfalls die Unschuldsvermutung gilt, soll nicht nur bei seiner Dissertation abgeschrieben haben. Auch in der 2012 an der HSG eingereichten Habilitation soll der 49-Jährige stark mit Plagiaten gearbeitet haben. Bei diesem Befund stützt sich das «St. Galler Tagblatt» auf eine von der Zeitung in Auftrag gegebene Untersuchung von Stefan Weber. Brisant: Betreut und angenommen hat die umstrittene Habilitation niemand anderes als Werner Schulze.

HSG missachtete Alarmsignale

Die Universität St. Gallen reagierte zunächst sehr defensiv auf die massiven Vorwürfe, die ihre Reputation als international anerkannte Bildungsinstitution zu untergraben drohen. Der unter Verdacht stehende Titularprofessor unterrichtete an der HSG in den letzten Jahren nämlich Hunderte von Studierenden und bewertete mehrere Dissertationen.

Die Uni-Leitung stellte sich auf den Standpunkt, dass die Doktorarbeit Hoppes nicht in ihren Zuständigkeitsbereich falle. Diese sei an der Technischen Universität Darmstadt eingereicht worden. Dort sind seit über einem Jahr Untersuchungen im Gang. Seine Habilitation wurde gemäss HSG durch eine interne Untersuchungskommission geprüft, diese hätte jedoch «kein wissenschaftliches Fehlverhalten im Sinne der Integritätsrichtlinien» festgestellt.

Die Verantwortlichen stellten sich in ihren Stellungnahmen wiederholt auf die Seite der im Fokus stehenden Professoren, für die sie eine «Fürsorgepflicht»

hätten. Doch langsam beginnt die Mauer zu bröckeln, mit der die HSG-Leitung die Verantwortlichen des Instituts zu schützen versucht. Wie Recherchen der NZZ zeigen, hat die Universität in einer frühen Phase Alarmsignale missachtet und schlitterte deshalb in die missliche Lage.

Aus Unterlagen, die der NZZ vorliegen, wird klar: Auslöser für die Affäre waren die Beurteilungen, die Hoppe im Mai 2021 zu Dissertationen abgegeben hatte. Als die betroffenen Doktoranden die Gutachten verglichen, zeigte sich, dass sie in weiten Teilen identisch waren. Ein kurzer Check zeigte schliesslich, dass auch bei diesen Gutachten nicht alles in Ordnung war. Teilweise enthielten sie Passagen, die gar nicht zu den begutachteten Doktorarbeiten passten.

Die Studenten suchten mit Hoppe das direkte Gespräch, wurden jedoch zurückgewiesen. Auch der Korreferent Schulze verweigerte die Diskussion. Und nicht nur das: Die beiden Professoren gingen ihrerseits in die Offensive und warfen den Studierenden «erhebliche Unregelmässigkeiten» vor – die sich aber alsbald in Luft auflösten. Im August 2021 orientierte die Anwältin die Universität über den Plagiatsverdacht. Nach monatelangem Schweigen beschied das Rektorat den Studierenden schliesslich im Mai 2022, dass es «keine Verfehlungen gibt».

Die Universitätsleitung versuchte lange, die Affäre unter dem Deckel zu halten. Doch angesichts des wachsenden medialen Drucks ändert Rektor Bernhard Ehrenzeller nun die Taktik. Am Dienstag gab die Uni in einer Medienmitteilung bekannt, dass die Untersuchungskommission der HSG sich mit den Ergebnissen der Prüfung von Stefan Weber auseinandersetzen werde. Ausserdem will die HSG abklären, ob und in welchem Umfang Hoppe Bachelor- und Masterarbeiten von Studierenden unzulässigerweise in seinem Namen veröffentlicht hat.

Vor allem aber nimmt die HSG nun tatsächlich Kontakt mit den Studierenden auf, die ursprünglich auf die Verdachtsmomente gegen die Habilitation hingewiesen hatten. Bisher hatte sich die Uni auf den Standpunkt gestellt, dass

der Kontakt über die von diesen beauftragte Rechtsanwältin zu laufen habe.

Gespräch mit Studierenden verweigert

Die Verantwortlichen räumen in der Mitteilung ein, «dass es angemessener gewesen wäre, auch direkt mit den Betroffenen zu sprechen, um deren Sorgen aufzunehmen». Die Uni erkennt also an, dass sie eine Fürsorgepflicht gegenüber ihren Studierenden hat. Schliesslich stellen sich diese die bange Frage, was ihre Dokortitel wert sind, wenn sie von einem Professor ohne die notwendige Legitimität ausgestellt sein sollten.



Bernhard Ehrenzeller, Rektor der HSG.

Christian Beutler / Keystone

Gegenüber der NZZ äussert sich Ehrenzeller wie folgt: «Das Ganze ist sehr schmerzhaft für all die Studierenden, Forschenden und Mitarbeitenden, die hier Tag für Tag exzellente Arbeit leisten. Mich betrübt sehr, dass die Arbeit zweier Führungskräfte an einem kleinen Institut in der Öffentlichkeit ein negatives Licht auf die Gesamteinstitution HSG wirft.» Was die Dissertationen der Studierenden angeht, hält Ehrenzeller fest: «Wenn feststeht, dass ein Plagiat in der fraglichen Dissertation oder Habilitation des Professors vorliegt, heisst das nicht automatisch, dass die Beurteilung der Arbeiten seiner Doktorierenden und Studierenden hinfällig ist.» Im Einzelfall sei eine Prüfung unter Wahrung des Vertrauensschutzes möglich.

In Bezug auf den Verzicht auf die Kontaktaufnahme mit den betroffenen Studierenden spricht Ehrenzeller von «Missverständnis». Der Austausch mit den betroffenen Studierenden werde nun nachgeholt. Ob die Universität an den Arbeitsverhältnissen mit den beiden Professoren festhalte, lasse sich derzeit noch nicht beantworten. Sobald die Ergebnisse der Untersuchungen vorlägen,

werde die Universitätsleitung «umgehend personalrechtliche Massnahmen in Erwägung ziehen». Für eine Überprüfung sämtlicher Habilitationen von HSG-Professorinnen und -Professoren bestehe «Stand heute» kein Anlass, zumal die HSG von einem isolierten Ereignis ausgehe.

Die Plagiatsaffäre reiht sich ein unter verschiedene Skandale, welche den Ruf der HSG in den vergangenen Jahren ramponierten. 2018 brachte eine Administrativuntersuchung ans Licht, dass einzelne Institute einen fragwürdigen Umgang mit Spesen pflegten. Es ging um Entschädigungen für Barbesuche, Firstclass-Flüge, Geschäftsessen ohne Belege. Im gleichen Jahr musste Professor Johannes Rüegg-Stürm als Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank zurücktreten; Rüegg-Stürm, der an der HSG unter anderem Vorlesungen über gute Unternehmen hielt, war in den Strudel der Affäre um den ehemaligen Raiffeisen-CEO Pierin Vincenz geraten.

Im gleichen Jahr wurde der Audi-Chef und HSG-Honorarprofessor Rupert Stadler wegen des Dieselskandals in Untersuchungshaft gesetzt. Ebenfalls 2018 geriet der damalige Rektor in die Kritik, weil eine von ihm präsierte Bergbahngesellschaft wegen Marktmanipulation am Pranger stand. 2020 reichte die Universität eine Strafanzeige gegen einen ehemaligen Rechtsprofessor ein, da dieser nachweislich über mehrere Jahre überhöhte Reisespesen im sechsstelligen Bereich bezogen hatte. Im Juli 2021 wurde publik, dass ein HSG-Dozent wegen Wirtschaftsdelikten verurteilt worden war.

* Namen von der Redaktion geändert.